

Arbeit und Vergnügen in Lagern mit "Behinderten"

Autor(en): **Hofmann, Elsbeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 1: **Freiwillige Helfer**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeit und Vergnügen in Lagern mit «Behinderten»

Eine Betrachtung von Elsbeth Hofmann, Bern.

Dieses Jahr habe ich an drei verschiedenen Lagern teilgenommen, drei Lager mit verschiedensten Leuten mit sehr unterschiedlichen Behinderungen:



Blindenlanglauflager, Velolager mit CP-Jugendlichen und Erwachsenen und ein Lager mit geistig behinderten Erwachsenen. Einerseits durch Mund zu Mund-Propaganda und andererseits durch ein Inserat des Behindertensports wur-

de ich auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, auch als Laie an einem Lager teilnehmen zu können. Vielleicht suche ich den Kontakt zu Behinderten als Ausgleich zum Beruf (Apothekerin), wo ich zwar mit vielen Leuten zu tun habe, aber nur in den seltensten Fällen eine Vertrauensbasis von Mensch zu Mensch entsteht oder es dazu eine lange Anlaufzeit braucht.

Was auf mich keinesfalls zutrifft, ist der sog. Helfertrip. Wie könnte man auch das Gefühl haben, man müsse helfen, also automatisch ein Ungleichgewicht zwischen behindertem und sog. normalem Menschen schaffen, ein Oben und ein Unten, wo doch Mensch gleich Mensch ist! (daher im Titel die Anführungszeichen)

An einem Lager teilzunehmen ist natürlich eine ganz andere Situation als ständige Arbeit im Behindertenwesen. So fallen viele Probleme wie





z.B. persönliches Distanzhalten weg; das heisst, eine Trennung zwischen Arbeit und Privatsphäre gibt es in einer Lagerwoche kaum. Aus dem Alltagstrott gerissen, hat man plötzlich sehr viel Zeit für neue Gedanken, Gefühle; kurz, man wird in eine andere Welt versetzt und mit den allergrundsätzlichsten Freuden und Problemen des Lebens konfrontiert, was bei mir jeweils eine Distanzierung zum Alltag ermöglicht. Diese andere Welt, – für alle Teilnehmer eine besondere Situation – die jeder-mann auf seine Weise sucht, z.B. in der eigenen Familie oder im Kino, hat sicher ihre Berechtigung in einer Welt, die nach dem Prinzip der Effizienz ausgerichtet ist.

Vor allem das Zusammensein mit geistig Behinderten – zum grössten Teil sehr fröhliche, offene Menschen

– zeigt mir jeweils, wie spontan man sich in gewissen Situationen verhalten kann und wie ein Lachen manche Barriere löst.

Eine Trennung nach Leistungsstufen (Stichwort Gentechnologie), wie es heute der Trend ist – es gibt bald nur noch wenig Schüler, die nie einen Stützkurs oder Nachhilfestunden geniessen – lässt eine Integration von Behinderten immer weniger zu. Dabei wäre es doch unbedingt nötig, die oft überaktiven Menschen in ihrem Tun einmal zu unterbrechen. Dies ist vielleicht eine soziale Funktion der Behinderten unter sog. Nicht-Behinderten. So würde ich es begrüessen, wenn Behinderte vermehrt am öffentlichen Leben teilnehmen könnten. Für mich ist dieser Kontakt eine Bereicherung, kein Müssen. ■

Bilder von Elsbeth Hofmann, Bern